

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 46

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Bilderbogen



Wie man berühmt wird

Von Hanns U. Christen

Ein unverdient gnädiges Geschick hat mich davor bewahrt, Verkehrsdirektor von Basel zu werden. Nicht, daß jemals davon die Rede gewesen wäre, ich sollte es werden. Der Sessel des Basler Verkehrs liegt ja bereits in besten Händen. Aber man muß halt dem Schicksal dankbar sein, wenn es einem das Schwerste erspart hat. Und das Schwerste in Basel ist doch sicher, seinen Verkehr zu heben. Für Auswärtige muß hier sofort erklärt werden, daß der Basler Verkehrsdirektor nicht das mindeste mit dem Basler Verkehr zu tun hat. Man muß sich diesen Mann nicht als einen vorstellen, der um die Mittagszeit an einem Knotenpunkt in der Brandung steht und die Hände erhebt – nicht um den Schutz der Götter auf sich herabzuflehlen, sondern um die ungestümen Wogen der Mopeds und Fußgänger und Trämli und Autos zu glätten, indem er ihnen das Weiterfahren verbietet. Nein. Der Verkehrsdirektor ist in Basel der Mann, der möglichst viel Verkehr von auswärts nach Basel ziehen muß. Offenbar von der Meinung ausgehend, es habe in Basel noch nicht genug Verkehr, besteht nämlich in zahlreichen Kreisen der (poetisch ausgedrückt) Rheinstadt die Meinung, man müsse Fremde, vorwiegend Touristen, nach Basel locken. Und das zu tun ist Aufgabe des Verkehrsdirektors. Er ist ein Armer. Er hat nämlich nicht nur mit der unverständlichen Zurückhaltung der Fremden zu kämpfen, die sich darin ausdrückt, daß sie es im Sommer vorziehen, ans Mittelmeer baden zu gehen, und im Winter, in unseren Bergen Frohsinn, Gesundheit und Beinbrüche zu holen. Statt daß sie im Basler Rhein, den man so treffend «die Kloake der Schweiz» nennt, den Freuden nautischer Spiele frönen und sich von Schleien und Karpfen in die Zehen beißen lassen. Oder im Winter Basels unerhörtes Kulturleben genießen, das in wohlgeheizten Räumen stattfindet und garantiert niemandem ein Bein bricht. Der Basler Verkehrsdirektor hat auch damit zu kämpfen, daß eine nicht unerhebliche Zahl Basler von einem großen Fremdenstrom in ihre Stadt gar nicht so bege-

stert sind. Sie finden, es würde durchaus genügen, wenn die Fremden nur ihr Geld nach Basel schicken täten.

Auf der anderen Seite muß freilich gesagt werden, daß der Basler Verkehrsdirektor auch liebe Helfer hat. Er steht gar nicht allein auf weiter Flur, sondern um ihn herum springen muntere Schäflein, die alle mit an dem Strick ziehen, den man zerreißt, um Fremde nach Basel zu bringen. Eines dieser Schäflein ist zum Beispiel die PTT. Seit Menschengedenken hat sie immer wieder die größten Anstrengungen unternommen, Basels Naturschönheiten dem Briefmarkenschlecker mundgerecht zu machen. Ältere Leser werden sich noch daran erinnern, daß bis zum Sommer dieses Jahres eine Briefmarke zu 40 Rappen im Handel war, auf der man ein undurchdringliches Gewimmel von technischen Einrichtungen sah, die im Betrachter die unwiderstehliche Lust erweckten, sich in den Weiten des Basler Rheinhafens zu verirren. Auch gab es schon Sondermarken, die Basels ungemein malerische Rheinfront mit einem davor sich tummelnden Schiff aufwiesen, samt einem olivgrünen Mann mit einem Vogel auf dem Kopf, und die außerdem die Behauptung aufgedruckt hatten «2000 Jahre Basel» – ein Satz, der jedem ernsthaften Historiker ungetrübte Heiterkeit verschaffen muß. Ein andermal wieder feierte die PTT das 500jährige Bestehen der Basler Universität, also diesmal eines nachgewiesenermaßen wahren Jubiläums, durch eine hübsche Marke zu 20 Rappen, auf der ein äußerst handlicher Rückenkratzer zu sehen war. Kenner wußten jedoch, daß es sich um das Szepter der Universität handelt, mit dem keine Rücken ge-

kratzt werden – wenigstens nicht öffentlich. Neuerdings hat Basel in den Augen der PTT an Wert ungeheuer zugenommen, indem man ihm die Marke zu 50 Rappen widmete und auf ihr das Spalentor abmalte. Dieses alte Stadttor ist in Basel selber ungemein populär. Sicher mehr als die Hälfte aller Basler wissen sogar, wo es steht. Man muß als sicher annehmen, daß die PTT auch in regelmäßigen Abständen Basel mit einem Sonderstempel ehrt. Sie tut das ja für alle Schweizer Städte von hoher Bedeutung. Erst dieser Tage habe ich einen Brief aus Rorschach bekommen, der so einen Sonderstempel trägt. Auf ihm sieht man links einen Baum, daneben drei Pfosten zum Anbinden von Schiffen, rechts ein ungeheuer wagemutig nahe am Ufer vorbeisegelndes Schifflein, und im Hintergrund ein Haus. Ich war leider noch nie in Rorschach, so daß ich nicht wissen kann, was es mit diesem Haus für eine Bewandnis hat. Es sieht aber genau so aus, wie in Basel die Primarschulhäuser oder die Miethäuser aus den Jahren 1900 bis 1910 aussehen. Oder ist es das Verlagshaus vorliegenden Blattes? Uebrigens steht dahinter noch ein zweiter Baum – Beweis dafür, wie fruchtbar die Gegend am Bodensee ist. Und drunter steht «Besucht Rorschach Schweiz». Bei nächster Gelegenheit werde ich's tun. Schon um festzustellen, was das für Bäume sind. So hebt die PTT den Tourismus!

Etwas vom Schwierigsten in der Fremdenverkehrswerbung für Basel ist es, dem Touristen beizubringen, was er, wenn er nach Basel gereist ist, dann dort mit seiner Zeit anfangen soll. Das führt dazu, daß man während der Fremdensaison immer wieder Touristen sehen kann, die mit einander gluggern, oder die «Himmel und Hölle» spielen, oder die auf dem Münsterplatz sandeln. Und hier ist nun eine staatliche Einrichtung dem Verkehrsdirektor zu Hilfe gekommen. Es ist ein Amt, von dem man im allgemeinen nicht gerade annehmen möchte, daß es Leute anzieht. Ich habe im Gegenteil schon Personen gekannt, die vor diesem Amte einen derartigen Schrecken hatten, daß sie Hals über Kopf ins Ausland flüchteten. Es handelt sich nämlich ums Zivilstandsamt. Darunter versteht man in Basel jene Amtsstelle, wo Personen verschiedenen Geschlechtes, jeweils paarweise, mit einander die Ehe eingehen können. Sehr sinnvollerweise ist dieses Amt in unmittelbarer Nähe jenes anderen, in dem dann diese Ehen wieder geschieden werden. Was mich an der ganzen Sache seit jeher stark wundert, ist die Tatsache, daß man dem Zivilstandsamt keine stichhaltigen Gründe zum Schließen einer Ehe vorlegen muß, während man nur geschieden wird, wenn man solche hat. Das ist aber wahrscheinlich so, weil es ungeheuer schwierig ist zu beweisen, daß man zusammenpaßt. Umgekehrt hingegen weniger.

Also dieses Amt hat Basel international berühmt gemacht, und es fördert ungemein den Zustrom von ausländischen Gästen. In den ganzen USA und in halb Europa kann man nämlich zurzeit lesen, daß Basel ein Hochzeitsparadies sei. Warum? Weil das Zivilstandsamt amerikanische Soldaten und ihre Bräute ebenso rasch wie haltbar traut, und das erst noch auf Englisch. Jeden Dienstag, so sagen die weltweiten Zeitungsmeldungen, ist amerikanischer Tag auf dem Basler Zivilstandsamt. Das ist sehr sinnig, denn der Dienstag ist ja der Tag des Mars, des Kriegsgottes, und wann sonst sollte man Soldaten trauen? Bis zu 22 Trauungen sind an solchen martialischen Tagen schon ausgesprochen worden. Es herrscht geradezu ein Schnellverfahren, und drum ist es noch sinniger, daß die mit der Angelegenheit betraute Beamtin ausgerechnet Gschwind heißt. Sagt die Meldung der Agentur United Press International. Ich habe sie nicht nachgeprüft, weil ich als eingefleischter Junggeselle jeglichen Anschein einer Beziehung zu etwas so Gefährlichem wie dem Zivilstandsamt vermeiden möchte. Man weiß ja, wie leicht Gerüchte entstehen.

Das Zivilstandsamt hat nun, wenigstens was diese amerikanischen Soldaten angeht, das Problem «Was tue ich dann in Basel?» aufs einfachste gelöst. «Sieh Basel und heirate!» ist sicher ein Slogan, der zieht. Nicht nur bei Soldaten. Man könnte Basel als Hochzeitsstadt sicher auch in anderen Gesellschaftskreisen populär machen. Basel besitzt ja ungemein viele Eigenschaften, die es zur Hochzeitsstadt geradezu prädestinieren: ein vorbildliches Gastgewerbe, ein durch nichts vom Hauptzweck der Reise ablenkendes Klima, eine beispielhafte Verkehrslage, die es ebenso erleichtert, Basel von überallher rasch zu erreichen, wie Basel nach gehabter Trauung ebenso rasch wieder nach überallhin zu verlassen. Auch eignet sich Basel sehr gut für den Besuch durch Gäste, die nur ihre Muttersprache sprechen. Basels Verkaufspersonal zum Beispiel ist sehr gewandt im Umgang mit fremdsprachigen Ausländern. Man muß es erlebt haben, mit welcher Schlagfertigkeit Verkäuferinnen diesen Leuten, die auf Schriftdeutsch oder Französisch oder Portugiesisch oder Türkisch oder Englisch mit ihnen sprechen, auf Baseldeutsch Antwort geben. Und dazu kommt, daß der Basler Charakter, den nichts aus der Fassung bringt, eine gute Vorbedingung ist. Das kann wichtig sein. Zum Beispiel erscheint ein Mann aus fernen Landen vor dem Zivilstandsbeamten, in Begleitung von drei jungen Damen. «Und welche davon möchten Sie heiraten?» fragt der Beamte. «Alle!» sagt der Mann. Wetten, daß Zivilstandsbeamte in anderen Orten als Basel in diesem Moment ohnmächtig umfallen würden?

HOTEL ROYAL

Beim Badischen Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL